

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 265 (1992)

Artikel: Der Gartenzwerg
Autor: Kander, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LISA KANDER

Der Gartenzwerg

Vor einer halben Stunde habe ich meine Gartenarbeit beendet, und nun gönne ich mir etwas besinnliche Mittagsruhe im Liegestuhl vor dem Haus. Das mitgebrachte Heft zum Lesen bleibt auf meinem Schoss liegen, denn ich träume jeweils mit Vorliebe zuerst eine Weile vor mich hin. Ich liebe es, so ungestört diese Ruhe zu geniessen, den Vögeln zu lauschen und verschiedenes Kleingetier zu beobachten.

Ein paar grössere Büsche sowie zwei Birken und eine Föhre spenden mir willkommenen Schatten an diesem für die Jahreszeit ungewöhnlich warmen Tag. Auch schützen sie vor neugierigen Blicken von der Strasse her. Geradeaus fällt mein Blick direkt auf einen kleinen, grünen Strauch im Zierbeet. Mit seinen zwei Fuss Höhe, einem kurzen Stämmchen und rundlicher Krone kommt er mir vor wie ein Miniatur-Apfelbaum; ja er erinnert mich stark an einen dieser Obstbäume vom Bauernhof, wo ich vor vielen Jahren aufgewachsen bin.

Da plötzlich – ich glaube meinen Augen nicht zu trauen – bewegt sich etwas im grünen Gras. Ein Zwerg ist soeben aus einem Loch in der Erde aufgetaucht, dem Loch, das ich vorher beim Gärtnern bemerkt und mich gewundert hatte, ob es ein Mausloch sei oder aber die Vorratskammer des Eichhörnchens, das uns schon lange mit seiner Anwesenheit erfreut und beehrt. Dieses Loch tut sich da zwischen den

Wurzeln der nahen Birke auf und ist durchs Gras etwas getarnt. Ich hatte es früher nie bemerkt.

Der kleine Wicht trägt braune Hosen, ein gelbes Hemd, karierte Weste und schnallenbesetzte, schwarze Schuhe. Sein Haupt ist unbedeckt, doch rahmt ein kurzgeschnittener, runder Bart sein drolliges Gesicht ein. Er geht geradewegs dem «Miniatur-Apfelbaum» zu. Auf der Schulter trägt er eine kleine Leiter und in deren Holz entdeckte ich Teile von Birkenästen.

«Dieser Schelm», will ich sogleich zu mir sagen, als mir einfällt, dass er diese Ästchen vom Boden zusammengetragen haben musste, als ich ein paar Tage zuvor die untersten Zweige der Birken abgesägt, da sie zu weit heruntergehungen hatten.

Der Knirps scheint weder in Eile noch ängstlich zu sein, denn er sieht sich nicht einmal um. «Gottlob», denke ich mir, denn sicher wäre ich ihm wie ein Riese auf der Lauer vorgekommen, hätte er mich bemerkt. Auf dem Weg zwischen der Birke und dem kleinen



Eine «Himmels-Treppe»

Sie führt ob Guggisberg auf das Guggershörnli (1283 Meter über Meer) zu einer Aussichts-Plattform.

(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

Bäumchen bleibt er einmal stehen, legt die Leiter ins Gras und trocknet mit seinem roten Taschentuch die feuchte Stirn. Was hat dieser arme Kerl wohl heute schon alles geleistet, dass er derart schwitzen muss? Ist etwa die Leiter zu schwer für seinen winzigen Körper?

Kaum hat er sich wieder aufgemacht, ertönt dreimal ein lustiges «Hatschi». Leidet er vielleicht sogar an einer Erkältung, dieser unterirdische Bewohner? Nein, sicher kommt ihm der Rasendünger in die Nase, den wir am Vormittag gestreut hatten.

Endlich ist er beim Zierbeet angelangt. Doch stellt sich ihm da eine Hürde entgegen: Die Erde um den Busch herum hatte ich vorher frisch gelockert und aufgehäuft; wie sollte er da nun ohne auszurutschen hinaufklettern können, und erst noch mit einer Leiter auf dem Buckel? Sieh da, dieser Schlaumeier! Er musste dieses Hindernis erwartet haben, denn er legt nun, ohne sich lange zu besinnen, seine Leiter auf die gelockerte Erde nieder, und sie reicht sogar bis fast an den Stamm des kleinen

Busches hinauf. Behende und ohne zu zögern erklimmt er die am Boden liegenden Sprossen und ist im Nu unter dem Bäumchen. Es sieht ganz so aus, als wäre dies nicht das erste Mal, dass er solches tut.

Wenn ich mich vorhin gewundert hatte, was er denn dort zu tun gedenke, so bekomme ich jetzt die Antwort: Der Zwerg hat es auf die kleinen, dunkelgrünen Beerlein abgesehen, die da an diesem Strauch wachsen. Erst nimmt er etwas aus dem Hosensack, und mit diesem versehen schwingt er sich in die Äste und füllt ihn mit den grünen Beeren.

Im Arbeiten scheint er recht flink zu sein, denn es dauert nur kurze Zeit, bis die Tasche voll ist. Eine Melodie vor sich hinpfeifend, steigt er hinunter und macht sich ohne Leiter auf den Rückweg, um alsbald wieder mit der leeren Tasche aufzutauchen. Wie er sie zum zweiten Mal gefüllt, nimmt er auch die Leiter vom Boden; mit seiner Ernte ist er für heute wohl zufrieden.

Da bleibt der Wicht plötzlich auf halbem Weg stehen, stutzt, und schaut in meine Richtung. Schon befürchte ich, den liebenswerten Kerl gestört zu haben und halte mich bewegungslos. Ich hatte mich zwar schon die ganze Zeit bemüht, ja kein Glied zu rühren, ja sogar mich kaum getraut zu atmen. Doch anscheinend hat etwas anderes seine Aufmerksamkeit angezogen, denn er sieht nicht mich an, sondern irgendetwas auf dem Boden. Hat er vielleicht schon immer gewusst, dass ich hier liege und von meiner Seite keine Gefahr gewittert?

Ohne die Leiter niederzulegen und weiter innezuhalten, nimmt er



Hochwasser
Die Zulg bei der Mühleschwelle in Steffisburg.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

den Rest seines Weges wieder unter die Füsse und verschwindet bald darauf in seinem Loch. Kaum dass ich mich versehe, erscheint er wieder, kommt lautlos ein Stück weit auf mich zu und bückt sich. Was er aufhebt, muss für ihn einen wertvollen Schatz bedeuten. Tatsächlich schillert die kleine Glaskugel gar schön in verschiedenen Farben, wenn das Sonnenlicht durch die Blätter der Bäume darauffällt. Meine kleine Tochter muss diese bei einem ihrer Spiele verloren haben, und jetzt würde sie zum Kleinod eines Zwerges. Was für ein Ziel mochte er für diese Glaskugel haben? Soll sie etwa zum Spielball für seine Kinder werden, ein Geschenk für seine Frau, oder kann er sich einfach nicht davon trennen, weil es so lieblich glitzert? Das bleibt wohl sein Geheim-



Zerstörungen im Gürbetal
Schwere Unwetter im Sommer 1990 richteten in der Gegend von Wattenwil BE grosse Verwüstungen an Gebäuden, Strassen, Kulturen und Infrastrukturanlagen an. Das Unwetter hauste auch im Gurnigelgebiet und im Raum Laupen.
(Photo: Keystone-Press, Zürich)

nis. Glücklicherweise trägt er seinen Fund mit sich fort, und wie ich aufwache, glaube ich den Zwerg in seinem Loch verschwinden zu sehen.

VERGNÜGTER ALLTAG

Überdrüssig

«Herr Salvermoser, Sie sagten doch neulich, Sie seien ein überzeugter Vegetarier und Anti-alkoholiker?» – «Stimmt, die vegetarische Lebensweise und der strikte Verzicht auf Alkohol bürgen für Gesundheit und langes Leben!» – «Ja, und trotzdem sitzen Sie hier, Herr Salvermoser, und essen ein fettes, grosses Kotelett und trinken Bier und sogar Schnaps dazu!» – «Stimmt», nickte Salvermoser zufrieden kauend, «aber ich bin heute des Lebens überdrüssig!»

Elefantenschnupfen

«Dem Elefanten geben Sie täglich ein paar Nasentropfen», sagte der Tierarzt zum Zoodirektor. «Gut, und wie viele, Herr Doktor?» – «Na, so etwa sechs bis sieben Liter!»

Erbteil

Lehrer zum Vater eines Schülers: «Ihr Sohn macht sich in der Schule ganz gut, nur im Rechnen hapert's ein bisschen.» – «Das hat er von seiner Mutter. Die ist auch völlig unberechenbar.»